

# Katie Fforde

## Botschaften des Herzens

*Roman*

einem Automaten, wenn jemand den Jackpot knackt. »Oh, du meine Güte, Sie sind seine Agentin, nicht wahr?« Vor Verlegenheit wurde ihr heiß und kalt und dann wieder heiß.

Die Augen der Frau wurden schmal und bestätigten diese Tatsache, aber Laura wusste nicht, ob sie lächelte oder Missbilligung ausdrückte – ihr Mund bewegte sich nicht. »Ich habe das Vergnügen, ja.«

Immer noch hochrot im Gesicht, schob sich Laura eine Haarsträhne hinter das Ohr und blickte hinüber zu dem jungen Mann, der jetzt für die lange Schlange der Fans Bücher signierte. Jeder Buchkäufer bekam, wie ihr auffiel, ein charmantes Lächeln, und in jedes Buch schrieb er etwas Persönliches und eine Widmung. Nicht bloß eine, sondern zwei Presseagentinnen des Verlags begleiteten ihn, und dies taten sie nicht nur, um ihn vor der

Menge abzuschirmen, sondern weil sie ihn verehrten. Schriftsteller wie er waren selten.

Und nur weil er diese zwei jungen Frauen hatte, die ihm eilfertig die Bücher an der richtigen Seite aufschlugen, sie in Tüten steckten und sein Weinglas auffüllten, konnte Laura an einer Säule lehnen; sie brauchten ihre Hilfe nicht. Und Henry, der Besitzer des Buchladens, war da sehr entschieden gewesen. »Du hast das alles vorbereitet, die Leute hergeholt, den Wein bestellt, die Snacks ausgepackt: Mach mal Pause.«

»Er ist großartig«, sagte Laura, nachdem sie Damien Stubbs ein paar Minuten beobachtet hatte. Damit wollte sie ihrer beeindruckenden Gesprächspartnerin nicht Honig um den Bart schmieren; sie sagte nur, wie es war.

»Ich weiß. Ich bin übrigens Eleanora Huckleby.«

»Ich weiß – jetzt«, erwiderte Laura und entspannte sich ein wenig. Agenten kamen nicht oft zu Lesungen, aber Damien Stubbs war etwas Besonderes. »Ich bin Laura Horsley.«

»Und lesen Sie alle Bücher der Autoren, die zu Lesungen herkommen? Ich habe gehört, dieser Laden ist – war – berühmt für die Anzahl der Veranstaltungen, die hier stattfanden.«

»Ja«, antwortete Laura. Sie wollte nicht schon wieder »natürlich« sagen und zimperlich klingen. Sie war da zwar empfindlich, doch sie mochte diese Tatsache nicht noch betonen. Und in Anwesenheit dieser Frau verspürte sie plötzlich auch den Wunsch, sie hätte genug Zeit gehabt, um sich das Haar zu glätten. Laura hatte das Gefühl, dass ihre wilden Locken ihre professionelle Aura untergruben.

»Und wie schaffen Sie es, so viele Mitglieder der Öffentlichkeit dazu zu bewegen, hereinzukommen und Bücher zu kaufen?«, fragte Eleanora und sah auf die Schlange vor dem Signiertisch. »Und noch dazu um diese Jahreszeit? Ich war bei so vielen Lesungen, zu denen nur zwei Männer und ein Hund kamen, und die gehörten zum Personal. Da war nicht ein einziges Mitglied der zahlenden Öffentlichkeit.«

Laura kannte diese Art von Lesungen: Henry hatte sie zu einer geschickt, als sie ihm vorgeschlagen hatte, so etwas zu veranstalten. Sie war entschlossen gewesen, es besser zu machen, und das war ihr gelungen. Der Laden war recht gut für solche Veranstaltungen geeignet, weil er eine ausreichend große Fläche bot, die man frei räumen konnte. Sie bemühte sich, jeden Monat etwas anzubieten, sodass die Leute das

Geschäft als einen Ort ansahen, an dem man einen netten Abend verbringen konnte.

»Ich habe alle unsere Kundendaten gespeichert«, erklärte sie ihrem Gegenüber, »und ich suche sie individuell aus. Wenn ich glaube, dass ihnen das Buch gefallen könnte, lade ich sie persönlich ein. Dann kommen die Leute fast immer. Außerdem biete ich einen Lesekreis an. Habe einen Lesekreis angeboten.« Sie seufzte, als sie sich korrigierte. »Ich schätze, er wird auch nach der Schließung des Ladens weitergeführt. Ich hoffe es jedenfalls.«

»Sie klingen wie ein Juwel. Ich bin sicher, dass ein anderer Buchladen Sie mit Freuden engagiert. Es ist so schade, dass dieser hier schließt. Ich schätze, es liegt an der Konkurrenz durch die Supermärkte?«

Laura nickte. »Und Henry möchte sich zur Ruhe setzen.«